

derbar spricht sich das im Sprachgeist aus: er hat kein wirkliches Wort für 'haben'. Wenn der Slawe sagen will 'ich habe Brot', dann sagt er 'es (das Brot) ist bei mir', oder 'das Buch ist bei mir' usw. (Näheres siehe Art. 'Uir'.) Da ist der Zwang nicht vorhanden. Was man 'hat' in diesem Sinne hat man nicht an sich gefesselt, es ist einem in Freiheit verbunden. Gewiß, man wird mit dem Blick auf das äußere Feld vielleicht sagen: das Gegenteil ist der Fall. Aber es wäre ein Leichtes, aufzuzeigen, wie dieser gegenteilige Eindruck eben gerade dadurch entsteht, weil er sich auf dem Untergrund der anderen Seelenverfassung doppelt stark abhebt. Dem Slawen ist und bleibt, nach seinem wahren Empfinden, das 'Unser' nur ein kurzer flüchtiger Besitz. Es ist ihm in Wahrheit überhaupt kein 'Besitz' als 'possessio', sondern etwas Gemeinsames, eine kurze zeitliche Berührung, eine flüchtige Verbindung. Denn der Slawe fühlt noch: Besitz macht besessen. Das N im Deutschen 'nehmen' ist ein Tasten nach dem Umkreis, aus dem man im M etwas hereinnimmt nach der Mitte. Stationärer ist das 'Unser' im lateinischen 'noster' = 'unser'. Im slawischen 'Náſj' (maschj) aber ist es tatsächlich nur ein 'Naschen'. (Das Wenige, Geringe spiegelt sich auch im japanischen 'naſi ni' = 'ohne'.) Der Slawe fühlt das Fluchtige, Vergängliche der Erde. Nur im Vorübergehen ist er ihr verbunden. Er ist das Kind der Menschheit, das nur leicht den Stoff berührt. Das drückt er aus im Laute N. Das N ist ihm das 'Nasch'.

'Nébo' heißt im Slawischen der 'Himmel', sanskrit 'nábhah', wozu auch das deutsche 'Nebel' gehört. Das N wird zur Erscheinung des Flüchtig-Unbestimmten, der peripherischen Verbindung. So recht ist das vorhanden im indischen 'Nirvana', wo die Verbindung mit dem Erdendasein eigentlich nicht mehr faßbar ist und das Bewußtsein in sich selbst erlischt. Altindisch 'nirvana' wird übersetzt mit 'ausgeblasen, ausgelöscht'. Wo wir nur im 'Inneren' leben, sind wir immer 'inder'. Während der Inder aber immerhin noch an unserer Evolution teilnimmt, ist der Mensch des fernen Ostens völlig in sich abgeschlossen. Und wenn er dasteht, nicht nur technisch, sondern auch geistig mit all dem umkleidet, was ihm der Westen liefert, so drückt sich gerade darin die völlige Umkehrung aus. Die Adelswelt des alten Sonnenkaiserturns und seiner stolzen Samurai, bis mitten hinein in die Neuzeit sich erhaltend, weist auf ein anderes Bewußtsein zurück. Urferne Vergangenheit berührt sich mit der Gegenwart im Seelenwesen nicht nur der Japaner, sondern der mongolisch-asiatischen Welt überhaupt. Das 'luziferische', 'buddhistische' N nähert sich dem christlichen. Der slawische Name 'Náſj' ist ein Symbol des Übergangs

Da es sich im folgenden um den O-Laut handelt, müßten wir eigentlich hier phonetisch als Überschrift 'ojin' für das gebräuchliche 'Ajin' setzen. 'Ajin' ist hebräisch und bedeutet 'Auge, Geistesauge', ferner 'Schein', auch 'Quelle'. Die wesentliche Begriffsbedeutung ist 'Auge'. Etymologisch wird 'Ajin' zusammen gesehen mit dem erwähnten 'ognj, ugnis, ignis, agnih' = 'Feuer' (siehe bei Artikel 'Ny'). Mit dem Namen 'Ajin', 'Auge' wird im hebräischen bzw. phönizischen Alphabet ein Kehllaut bezeichnet, der einen zum O hinführenden vokalischen Charakter hat. Die alte Buchstabenform hat das griechische Alphabet übernommen als Zeichen für den O-Laut: den Kreis. Der Name Ajin wird nicht in das griechische Alphabet übernommen, das nur den Ausdruck 'kleines O' (O-mikron) kennt. Phonetisch gesehen wird das Ajin im Allgemeinen als mit dem Aleph verwandt betrachtet, und heute sogar oft wie dieses ausgesprochen. Seine spätere hebräische Buchstabenform ist etwa die des lateinischen Ypsilon und weist nach dem U hin, sodaß man auch in dieser Hinsicht an die erwähnte Spaltung des O in A und U erinnert sein könnte. An und für sich ist das Ajin ein bald schwächer, bald stärker ertönender Kehllaut, der bei der Umschreibung ins Griechische bald durch den spiritus lenis oder asper, bald durch das Gamma wiedergegeben wird. "Im Munde der Araber hört man im letzteren Falle eine Art gutturales R, im ersteren Falle einen eigentümlichen, in der Hinterkehle gebildeten Laut" (E. Kautzsch). Wir transskribieren ihn allgemein, außer hier beim Namen, mit dem griechischen spiritus asper.

Ein anschauliches Bild dieses Lautes Ajin vermittelt uns Hermann Beckh. Bereits bei der Betrachtung des Lautnamens Uaer oder Hvaír wurden wir aufmerksam auf den Laut Ajin. "Nehmen wir, ohne uns zunächst um die vokalischesonantische Doppelnatur dieses Lautes zu kümmern, dieses hebräische Ajin als das, was es ist, als tiefen leisen Kehllaut und suchen wir aus tiefster Kehle einen solchen Hauch hervorzubringen, so können wir leicht finden, daß er mit dem dumpfen unbestimmten Geräusch, das wir wahrnehmen können, wenn wir eine Meermuschel oder Meerschnecke ans Ohr halten, eine täuschende Ähnlichkeit hat. Ajin ist also wirklich der Laut der wirren dumpfen Ohrgeräusche." Es ist ein Urlaut der menschlichen Sprache überhaupt, und zwar ein solcher, "wie er uns aus dem Innern unseres eigenen Organismus, aus der Schnecke unseres Ohres etwa entgegenkönt, wenn wir die Meeresschnecke an dieses Ohr halten, was dann wie leise, ferne Meeresbrandung heranzutönen scheint, was aber in Wirklichkeit nur unser eigenes Inneres Tönen sein kann. Nicht das eigentliche Physische unseres Organismus ist es, was wir da hören in der Meerschnecke, sondern ein feines Ätherisches, ... den Ätherleib überhaupt." (Beckh). Der Ätherleib nun wird gebildet

"aus dem flutenden Lichte des Kosmos..." "Aber Sonnenlicht ist dafür nicht brauchbar. Sonnenlicht kann nicht Kräfte liefern, welche den Menschen befähigen können, seinen Ätherleib zu formen. Dazu ist notwendig das von der Sonne nach dem Monde scheinende und von dem Monde wiederum zurückstrahlende Licht, was dadurch wesentlich verändert ist." (64)

Das vom Monde reflektierte Licht ist eben Sonnenlicht. Was ist also letzten Endes der Ätherleib? Er ist die Sonne.

"In dem Ätherleib lebt, was der Sonne angehört; da tönt herein, was als die Sphärenharmonie tätig war. Im Ätherleibe leben hohe Götter, ... die verwandt sind den Sonnen-Göttern." (53)

"Aus der 'waltenden Weisheit' ist die Substanz unseres eignen Ätherleibes genommen; das, was wir da draußen nämlich sehen als waltende Weisheit, das erblicken wir in unserem eignen Ätherleib."

Der Planet der Weisheit ist Jupiter. Der Jupiter bildet die Grenze des Wirkens der Geister der Weisheit.

"Das alte Ptolemäische System ist eben kein bloß physisches System, es ist ein System, das noch zurückgeht auf die geistige Beobachtung, wo man gewußt hat, daß die Planeten Marken sind für gewisse Herrschaftsgebiete der höheren Wesenheiten... Dann kommen wir dazu, zu begrenzen, wie wir gesagt haben, das Herrschaftsgebiet derjenigen geistigen Wesenheiten, die man nennt die Herrschaften oder Geister der Weisheit, die äußerste Marke ist der Jupiter." (66)

Schon im gewöhnlichen astrologischen Sinne ist Jupiter der Planet der Weisheit: "Der Schöpfung wohnt ein Gesetz inne, dessen Erkenntnis Weisheit ist: Jupiter ... Die Erkenntnis dieses Gesetzes ist nicht Lernen, sondern Offenbarung... Tugend ist nicht Wissen, d.h. erlernbar, aber Weisheit, d.h. erschaubar... Er (Jupiter) umfaßt die Weisheit von ihrem göttlichen Pol der prophetischen Erkenntnis bis hinab zur weltlichen Weisheit, die oft wie bloße Klugheit erscheint (Merkur)" (Schmitz).

Das Ajin ist also der Vokal der "alten Sonne", d.h. des Jupiter. 'Ajin' heißt auf deutsch 'Auge'. Wir sind wieder angekommen bei der Jupiter-Sonnenwelt des O und AU, wie wir sie bereits beim N-Laut kennen lernten. (Über das N als den Konsonanten der alten Sonne vgl. Art. 'Nuin').

Wär' nicht das Auge sonnenhaft,

Die Sonne könnt' es nie erblicken;

Läg' nicht in uns des Gottes eig'ne Kraft,

Wie könnt' uns Göttliches entzücken?

Im Schauen des Auges haben wir den Sonnenlaut AU. Griechisch 'augé' heißt 'Licht, Sonnenstrahl, Auge'. (Siehe den Artikel 'Vau' und 'Glagol'). Das O ist ein AU auf früherer Stufe, sofern man es in A und U sich spaltend denkt. Das hebräische Ajin, das 'Auge' gibt das griechische O-Zeichen ab. Der Jupiterlaut O ist das Auge. Der Vorgang des Sehens ist ein Umfassen mit den Blicken, d.h. reine O-Gebärde, wie der nächste Abschnitt zeigt. Die indogermanische Wurzel für 'sehen' ist 'oq'. Slawisch 'óko' heißt das 'Auge', lateinisch 'oculus', griechisch 'ophthalmós', auch 'ónma' oder 'ópsis'; in den germanischen Sprachen haben wir althochdeutsch 'ouga', altniederdeutsch 'oga', neuniederländisch 'oog', altnordisch 'auga', gotisch 'augo' usw. Da das Auge das vollendetste 'Organ' ist, können wir in ihm zugleich das O als Laut des 'Objektiven' sehen wie uns der nächste Abschnitt zeigt: das O ist der Laut des Jupiter, des heiteren strahlenden Auges. Nirgendwo im Sinnesbereich können wir "Jupiters erstrahlende Weisheit" schöner anschauen als im lichten Menschenauge. Griechisch 'phōs, pholós' ist das 'Licht', slawisch 'ognj', das 'Feuer'. Im deutschen 'Sonne' und 'Mond' wird das Licht durch O beschrieben. Wobei zu beach-

ten ist, daß Jupiter die Urweisheit, das Urlicht ist gegenüber dem reflektierten Licht des Mondes, wie wir beim F-Laut sahen.

'Phroneîn' heißt im Griechischen 'denken', 'phrónema, phrónesis' ist das 'Denken', die 'Einsicht', phrónis' die '(Sach-)Kenntnis' und 'phrontis' das 'Nachdenken', die 'Überlegung'. Wir denken an lateinisch 'frons, fróntis', die 'Stirn'. Da fühlen wir das Jupiterhafte der strahlenden Stirn, die ja im Slawischen geradezu zum (etymologisch **unstrittenen**) Namen des Menschen wird, indem der Slawe ganz besonders sich im Lichtelement erlebt. Ex 'oriente' (von 'oriri' = 'aufgehen, entstehen') lux: aus dem 'Osten' kommt das Licht. 'Auróra' ist die Göttin der 'Morgen'-Röte. Griechisch 'horfa' = 'sehen', das Substantiv ist 'hórasis'; dichterisch 'ósse' sind die 'Augen' (slawisch 'óči') zu 'óssesthai' = 'geistig sehen, schauen'. Auch das O von 'óphis', 'Schlange' kann man in diesem Sinne nehmen, wenn man bedenkt, daß in der Bibel steht, Luzifer, 'der, der das Licht bringt', die Schlange ist: 'Sehen lassen, zeigen, sichtbar werden, erscheinen' heißt im lat. 'ostendere'. Russisch 'okno' ist das 'Fenster', das Auge (slaw. 'óko') des Hauses. Das Lichte, Helle ist im O des deutschen 'blond' vorhanden, das Feuer in der 'Lohe'. Sogar im zarten Rot der 'Rose' können wir das Licht empfinden. Das strahlende Licht der Weisheit, nicht ohne Liebe und Wärme, ist zu fühlen im O. Dieses Jupiterhafte O in seiner Kreisform ist das Auge. Es steht dem merkurialen Lichtlaut I wie das Auge dem Licht gegenüber. Die Farbe des Jupiter-Lautes O ist orange, die des Merkur-Lautes I ist gelb. Im Folgenden soll sich uns das O noch deutlicher offenbaren.

49. ON

Durch die 3. Person des Personalpronomens 'er' charakterisiert der Slawe den O-Laut. Das O heißt 'On' = 'Er'. Das O unterscheidet sich etwa dadurch vom A, daß wir beim A gleichsam dastehen und die Welt verwundernd in uns aufnehmen. Die Welt kommt zu uns. Beim O ist es umgekehrt: wir gehen hinaus und umfassen die Welt.

"Die O-Stimmung ist diejenige des Umfassens, des In-sich-Aufnehmens, des Mit-sich-Vereinigens... Das O ist ein verständnisvolles Sich-Stellen gegen dasjenige, was schon auch zunächst Erstaunen hervorrufen, ... aber das O bringt uns schon in ein intimeres Verhältnis zu demjenigen, was wir auflassen. Sodas O im Wesentlichen gebärdenhaft wird, wenn nicht nur der Mensch sich empfindet" (2), wie beim E, "sondern von sich ausgehend ein anderes Ding... das er umfassen will... (2) Sodas man etwa fühlen kann, indem man das O erlebt: Ich trete an einen Baum heran; ich umschließe diesen Baum mit den Armen, aber ich bin selbst dieser Baum. Da ist der Baum, und, weil ich selbst eine Baumsseele geworden bin, weil ich eingeworden bin mit dem Baum, mache ich diese Geste. Ich gehe aus mir heraus. (3) In dem O haben wir diejenige Gebärde, wo die Welt etwas durch den Menschen erlebt, indem der Mensch etwas anderes von der Welt erfährt." (2)

Indem der Mensch etwas anderes, was außer ihm ist - ein Stück der Welt - erfährt, macht er dieses sozusagen zum 'Objekt', mit dem er sich verbindet. Er

nimmt das Andere, das 'Er-sie-es' in sich, in den Bereich seines Ich herein und läßt es darin leben. Slawisch 'óny'j' heißt das 'andere'; das ist das, was 'on', was 'er' ist. Indem wir so die Dinge umfassen, werden wir 'objektiv'. Denn wahre Objektivität besteht nicht darin, daß man dasteht wie ein Klotz und mechanisch registrierend Tatbestände feststellt. Das können Apparate in der Tat viel besser. Darum ist auch für uns heute nur objektiv das Tote. Wir nennen 'objektiv', was nicht mehr menschlich ist. Der harte Stein ist objektiv. In Wirklichkeit, so paradox es klingen mag, gibt es nur eines in der Welt, das wirklich objektiv sein kann: das ist das Menschenherz. Denn Objektivität ist Opfer. Und Opfer ist O. (Vgl. in anderer Weise den Opfercharakter des L). Wenn sich das Herz zum Keiche macht, zur Opferschale für die Welt, wird Objektivität erzeugt. Das Herz als 'Subjektives' wird objektiv, Organ der Welt. In seinem Opfergrunde, zu dem es sich gemacht hat, kann sich das 'on', das 'óny'j' als das 'Er', das 'Andere' offenbaren. Es kann leben, Wurzel schlagen im Herzensopfergrunde, der sich ihm geboten hat. Darum auch so wunderbar das O im lateinischen 'cor'. Mit dem Herzen umfassen wir liebend die Welt. Wir werden mit ihr eins; sie erlebt sich in uns. Aus dem 'Schoß' des Herzens wird die Welt geboren. Im O-Laut von cor oder 'cuore' schließen wir uns zusammen mit dem Weltall im 'Chore'. (Vgl. dazu auch das französ. 'corps': wunderbar offenbart sein O, wie die Rippen des Körpers, im Lateinischen 'córpus' den Brust- 'Korb' bilden. Im R-Laut laufen die Rippen herum, im B oder P wird das Ganze abgeschlossen.)

Die Buchstabenform des O ist der Kreis. Der Kreis ist in der Eurythmie der Ausdruck für das Fürwort 'er'. Dessen Darstellung "kann dadurch geschehen, daß man beim 'Er' die Linie hat, die der Kreis ist". (2) Man muß, wie beim O, ganz aus sich herausgehen, um das Fürwort 'Er' recht zu erleben. Beim O-Erlebnis muß das Gefühl des 'Aus-sich-Herausschlüpfens' vorhanden sein, das 'liebvolle, bewundernde Umfassen'. Dazu das Erlebnis 'jeder zusammen-sich-fügenden Rundung der Glieder'. "Beim O soll nicht nur gefühlt werden dieses Kreis-Schließen, sondern es soll auch die Biegung gefühlt werden. Man soll also fühlen, daß man einen Kreis bildet." (1) In ausgesprochener Weise haben wir beim O-Laut jenes Kreiselement vor uns, das wir auch gegeben haben in der Buchstabenform des O: dem Kreisrund oder Eirund. Daher griech. 'cón' = 'Ei' entsprechend dem slawischen 'on' = 'er'. Das N ist der periphere Umkreis, (vgl. Art. 'Ny'.) der dieses Kreiselement des O unterstützt. Es tritt uns, wie gesagt, abermals entgegen als bewegungskünstlerischer Ausdruck für das Personalpronomen 'Er'. Bei derjenigen Bewegung, durch die das 'Ich' dargestellt wird,

"ist es ja ganz klar, da kehrt man in sich selbst zurück. Beim 'Du', wenn man so recht ins 'Du' hineingeht, wenn man den anderen wirklich meint, so geht man ja aus sich heraus... Aber auf der anderen Seite kann man wiederum auch nicht ganz aus sich herausgehen, denn wenn man ganz aus sich herausginge, dann würde man ja nicht ein 'Du' vor sich haben, sondern ein 'Er'. Fühlen Sie das nur: wenn Sie ganz aus sich herauszuschlüpfen, dann haben Sie nicht ein 'Du', sondern ein 'Er' oder eine 'Sie' vor sich." (2)

Dieses aus-sich-Herausschlüpfen ist aber das Erlebnis des O. Das O-Erlebnis und das 'Er'-Erlebnis sind also identisch. O = Er. Das wußten die Slawen.

Soweit wir den O-Laut erfassen als den Laut des Opfers, indem wir aus uns selbst heraustreten, um ein außer uns Befindliches in unsern Umkreis hereinzu-

beziehen, können wir vom O auch sprechen als dem Laute des Erkennens und der Offenbarung. Von der letzteren in dem Sinne, daß zur Wahrnehmung der Dinge nicht nur die Dinge selbst gehören, sondern ebenso auch das Organ, das sie erfäßt. Jede Organbildung ist aber ein Opfervorgang, eigentlich ein Lieben- des, ein geistiges Umfassen. Das gerade ist das O. Es ist im Grunde der Laut aller Sinne, vorzüglich der des Lichtes, aber auch des Tones. Ein Stück der Umwelt wird herausgehoben, umschlossen und geordnet. Es bildet sich ein Organismus, bestrahlt vom Licht der Hingabe. Ein inneres Umfassen findet statt. Aus scheinbar Totem offenbart sich das Leben. Es wird zum Erstrahlen, Er-tönen gebracht durch das Umfassen sein, durch die Liebeskraft eines Höheren. Das ist das Jupiterwirken des O: nicht nur in der Sonnenkraft des Auges, sondern auch im Tonorgan des Ohres. Jetzt verstehen wir auch Plato, der sagt, "daß das Sehen eigentlich darauf beruhe, daß beim Sehen eine Art von Fangarmen aus den Augen ausgestreckt werde zu den Dingen hin. Diese Fangarme sind allerdings mit sinnlichen Mitteln nicht zu erkennen: aber daß Plato sich ihrer bewußt war, das beweist eben, daß er in die übersinnliche Welt eingedrungen war. Es ist in der Tat, indem wir die Dinge ansehen, nichts anderes, als nur in feinerer Weise ein Vorgang vorhanden, ähnlich demjenigen, der sich abspielt, wenn wir die Dinge angreifen. Wenn Sie z. B. ein Stück Kreide anfassen, so ist dies ein physischer Vorgang ganz ähnlich dem geistigen Vorgange, der sich abspielt, indem Sie die Ätherkräfte aus ihrem Auge senden, um den Gegenstand im Sehen zu erfassen." (3)

Den vokalistischen Ausdruck für den Vorgang bildet das O, den konsonantischen meistens das P. (vgl. den Artikel 'Pokój') Wir können also sagen: Im O alles 'Optischen' wird das 'Objekt' gleichsam mit liebendem Blick umfassen durch das 'Okular' des Auges. Im O des 'Horchens' und des 'Lössens' (auch neuhochdeutsch 'hören' heißt noch althochdeutsch 'horan'; vgl. die Lautparallele zu griech. 'horán' = 'sehen' unter Artikel 'Rhō') bildet sich der Schall im 'Ohr' das Organ, durch das er sich als Ton wahrnimmt, und die Muschel des Ohres wird selber zum Abbild dieses Ton-Umfassens. In diesem Sinne wird das O zum Vokal der Organ-, der Sinneswahrnehmung, der Offenbarung überhaupt. Mit diesem Offenbarungscharakter des O hängt noch etwas anderes zusammen: daß es der Laut ist des Erstaunens. Beim A ist man 'paff', man ist 'platt', man ist einfach überrascht, in seinem eigenen Bestande aufgehoben, ausgelöscht. Umgekehrt ist es beim O: im O erhält man sich, man wird Organ des Anderen. Man erlebt das Erstaunen als Offenbarung. In diesem Sinne muß man überhaupt die Laute unterscheiden. Denn allzuleicht verwechseln wir "die Empfindungsnuance, die man beim Hören des Lautes hat, mit derjenigen, die man beim Aussprechen hat, die beiden sind verschieden". (7)

Für die 'Mitteilung' des Lautes gilt auch das Folgende, was Rudolf Steiner über den O-Laut als den Laut des Erstaunens sagt, während wir doch als den eigentlichen Laut des Erstaunens den A-Laut kennen lernten: mit dem bloßen Erstaunen, das der A-Laut ausdrückt, bleiben wir als einem Mikrokosmos in uns selber.

"Solange wir im Menschen, in diesem Mikrokosmos bleiben seelisch, haben wir es mit dem Staunen, Erstaunen zu tun. Kommen wir in die Lage, die kosmische Beziehung, das kosmische Verhältnis herzustellen, das verbunden sein kann mit dieser Gefühlsnuance des Erstaunens, dann wird Erstaunen zum 'O'."

Der Laut 'O' ist im Grunde genommen nichts anderes als das Wirken des Atmens in uns so, daß dieses Atmen ergriffen wird im Innern vom Staunen, vom Erstaunen. Sie können daher das 'O' auffassen als den Ausdruck des Staunens, Erstaunens. . . Wir werden nie ein Ding vor uns haben, das wir mit einem Worte bezeichnen, in dem der Laut 'O' ist, wenn wir nicht irgendwie vor diesem Ding ins Staunen kommen, wenn auch dieses Staunen sehr leise ist. Sagen Sie 'Ofen', so sagen Sie deshalb ein Wort, das ein 'O' enthält, weil im 'Ofen' irgend etwas liegt, was ein leises Staunen in Ihnen zum Ausdruck bringt." (7)

Im O machen wir uns zum Organ der Dinge. In dem Maße, als wir von ihnen ergriffen werden, kommen wir ins Staunen. Es ist sozusagen ein bewußtes, mit unserem Ich verbundenes Staunen gegenüber dem A. Im A-Laut sind wir das Staunen, im O-Laut haben wir das Staunen. Dort dringt die Welt in uns ein, hier umfassen wir sie.

50. ODHIL

Die alte Odhil-Rune erscheint im gotischen Alphabet mit dem Namen 'Utal' oder 'Othal' für den Buchstaben O. Im Althochdeutschen wird es zu 'uodal', was den 'Erbsitz', die 'Heimat' bedeutet. Das Wort ist noch erhalten in Namen wie 'Ulrich' aus 'Uodalrich' oder 'Uhlant' aus 'Uodal-lant' usw. Der Grundbegriff ist der des (Stamm-) Besitzes. Mit diesem Namen Odhil oder Othal sehen wir die O-Gebärde wesentlich gezeichnet. Wir haben ja bereits den O-Vokal als den der Rundung und des Kreises kennen gelernt, wo wir etwas umfassen und uns damit vereinen, wie das im O von 'amor' auch zum Ausdruck kommt.

"Wenn man vom O ausgeht, so hat man zunächst das innere Seelenerlebnis der Rundung. Das O ist immer etwas, was in Sympathie eine Sache umfaßt. (4) Die O-Stimmung ist diejenige des Umfassens, des in-sich-Aufnehmens, des mit-sich-Vereinigens. (3) "Bei dem O gehen wir aus uns heraus und schließen etwas in uns ein. Wir umschließen etwas". (3)

Alle diese Eigenschaften des O-Lautes finden ihren Ausdruck in 'othal' als dem 'Besitz'. Mit seinem Besitze ist man vereint. Den Besitz grenzt man ab. Man macht einen Zaun darum und rundet ihn ab. Indem man sich Besitz aneignet, bleibt man nicht mystisch in sich selbst versunken. Man geht aus sich heraus und umfaßt ein außer einem Seiendes. Man vereint, verbindet sich mit seinem Objekt. Am innigsten mit dem O seines 'corpus'. In den slawischen Sprachen ist der O-Laut typisch vorhanden in dem Vorworte 'o'. Es besteht nur aus diesem Vokal und drückt das Umschließen, Umfassen aus. Bald als selbständige Präposition, bald als Präfix auftretend, bedeutet es in den mannigfaltigsten Abwandlungen immer wieder 'um', 'um-herum', 'rund-herum'. 'Klädbište' heißt der 'Friedhof'; 'o klädbište' = 'um den Friedhof herum'. 'Pás'cha' heißt 'Ostern'; 'o Pás'che' = 'um Ostern herum'. 'Kováti' heißt 'schmieden'; 'okováti' = 'umschmieden, fesseln'. 'Děti' = 'legen'; 'oděti' = 'umlegen', 'bekleiden' usw. Da haben wir den O-Laut in seinem Ring- und Kreischarakter in aller Präganz. 'Okolo' heißt 'um', 'um herum', 'circa'. 'Opóna' ist der 'Vorhang' von 'pěti' = 'spannen'. Es ist also das, was man herumspannt. Das Verdeckende ist das P. Sehr schön ist das Umschließende des O auch vorhanden

in 'oplót' = 'Zaun'. 'Okrjstj' heißt 'ringsum' und 'ókrjstjnj' = 'umliegend, umgebend'; russisch 'okréstnostj' ist die 'Umgebung, Umgebung'. Wenn sich zwei Verschiedene miteinander vereinen, dann werden sie 'oba', d.i. 'beide', engl. 'both'. (Vgl. Artikel 'Bjarkan') Das B oder P (auch im deutschen 'beide') drückt den Zusammenschluß konsonantisch aus. Sodas die Affinität zwischen O und B (P) eine sehr starke ist. Wie der Lautcharakter sich durch alle Sprachen ausdrückt, ersieht man aus zwei Beispielen aus dem Japanischen, die wir hier noch miteinstreuen möchten: die 'Tante', die wie der 'Opa' gern das Kind umarmt, heißt dort 'oba' und 'obi', ist der 'Gürtel'. (Vgl. lat. 'orbis', der 'Erdbereich' usf. am Schluß des Artikels.) 'Oblastj' bedeutet 'Gebiet, Bereich, Provinz', im Griechischen u.a. 'perchoros', wo wir in peri und chorós ja wiederum den umschließenden Umkreis haben in den Lauten O und P. Die Beispiele ließen sich nicht nur im Slawischen, sondern auch in anderen Sprachen beliebig vermehren.

Freilich ist da deutlich der Unterschied zu sehen: Im O als dem Vokal ist die Tendenz, die Tätigkeit enthalten. Das O ist nicht ein toter Kreis; es ist darin ein Opfer-, sich Verbindenwollen. Im O geht man im andern auf, nimmt es in sich herein, wird mit ihm eins. Wo man ein Vieles zu einer Einheit verbindet, hat man immer das O: griech. 'ófos', 'mónos' = 'einzig, allein'; 'monás' ist die 'Einheit' und russisch 'odín, odno' = 'einer, eine, eines'. Dasselbe ist im Englischen 'one'. Man wird an jenen eigentümlichen Namen erinnert, der die Einheit alles Göttlichen bezeichnet, und der fast englisch klingt: 'Ongod'. Er hat die Bedeutung 'ein Gott', was im Englischen heißen würde 'one God'. Aber dieser Name 'Ongod' taucht aus Untergründen auf, die weit zurück liegen vor allen 'alten' und neuen Sprachen. Das alte europäische Hellsehen hatte nämlich dazu geführt,

"daß durch Europa hindurch, auch noch nach Asien hinein, eine uralte Gottesvorstellung vorhanden war, von der die heutige Gelehrsamkeit vielleicht erst dann etwas wissen wird, wenn sie sie in den Sagen einzelner entlegener Gebiete Sibiriens entdecken wird. Da taucht nämlich eine merkwürdige Bezeichnung auf - lange vor der christlichen Entwicklung, als nichts gewußt wurde von dem, was da unten geschah, als von dem, was im Alten Testament beschrieben ist, was griechisch-römische Entwicklung, was orientalische Entwicklung ist. Es taucht da eine merkwürdige Vorstellung auf, die etwa zu dem Namen führte, der jetzt ziemlich verkungen ist: der 'Ongod'; und der Ongod ist ein Name, der sozusagen heute in der Vorstellung von dem 'einen Gotte' noch nachklingt. Der Ongod würde etwa so etwas sein, wie das Göttliche in allen geistigen Wesenheiten, die wir wahrnehmen. (111)

Auch in diesem Beispiel haben wir das O als ein lebendiges sich Durchdringen, Verbinden, im anderen Aufgehen. Der Gott ist noch eins mit seinen Geschöpfen, die er umfaßt in diesem alten, ja noch atlantisch - uralten Wort (vgl. Art. 'Tau' über das Tao.) B und P als Konsonanten bilden mehr den Zustand ab, die fertige Umfassung. Gegenüber dem P von 'possessio' z.B., was lateinisch den 'Besitz' bedeutet, drückt das O von 'othal' nicht so sehr die fest bezogene Stellung aus, in der man sich als einer starken 'Position' nach außen hin verteidigt, als vielmehr das Fleckchen Erde, das Stück Land, in dem man aufgeht, in das hinein man seine Arbeit opfert, mit welchem man verwachsen ist. Das seelische Moment wird besonders betont.

Die Leibeshülle können wir von diesem doppelten Gesichtspunkt des O und P aus sehen. Blicken wir mehr auf das Innige des Verbundenseins hin, indem sich unsere Seele mit diesem Teil der Außenwelt, den wir so an uns tragen, ganz und gar verbindet, ja mit ihm sich identisch fühlt, dann spricht sich das im O-Laut aus. Achten wir mehr auf die Form, auf den Leibesumfang, dann ist das da im B oder P. Im lateinischen 'corpus' = 'Körper' ist beides beisammen. Das Prozessual-Verbale spielt zusammen mit dem Substantivisch-Zustandshafte, das Planetarisch-Vokalische mit dem Fixsternhaft-Konsonantischen. Das Ätherische geht ins Physische über.

"Und in Sprachen, in denen O besonders stark vorhanden ist... wird bei den Menschen die meiste Veranlagung sein zum Dicklichwerden... Wenn man eine Sprache ausbilden würde, die im Wesentlichen nur aus Modifikationen des O bestehend wäre, wo also die Menschen die eigentümliche Mund- und Lippenformierung, die sie beim O haben, immerfort ausführen müßten, so würden das alles Dickbäuche werden." (1)

Das O führt zum P auch im Alphabet. Der Bauch heißt bei Hans Sachs noch der 'Pauch'. Die Korputenz ist respektabler. Das O wird gerne 'opulent', geruhsam wie der 'Opa'.

Die Astrologie ist Spiegel dieser Lauttendenz: 'In ungünstigen Zeichen... wird Jupiters Ruhe... zur anspruchsvollen Üppigkeit... Prunksucht... Präherlei' usf. Auch von 'leichtfertigen Optimismus' ist die Rede - later P-Motive. Ja der Weg vom O zu Pracht und Macht des dicken Bauches, (lat. 'ops' = 'Macht, Vermögen', 'oppidum' die 'Festung', 'opulentia' = 'Reichtum, Pracht', 'opus' das 'Werk, Belagerungswerk', 'operimentum' die 'Decke' von 'opere' = 'bedecken, umhüllen' usf. - der Bauch ist ja auch eine Decke -) wie oben angeführt, wird von der Astrologie auf ihre Art geschildert: Der Jupitertyp gibt gute Köche ab! 'Seine (Jupiters) Beziehung zu Fülle und Wohlleben macht auch gute Köche... Die großen Küchenchefs haben auffallend oft ausgesprochenen Jupiterstypus und besitzen nicht selten in der Haltung etwas von großen Herren. Außerlich gibt Jupiter eine volle, in späteren Jahren zur Üppigkeit neigende stattliche Gestalt, ein fleischiges Kinn' usf. Slawisch 'plotj' heißt das 'Fleisch'. 'Jupiter beherrscht Paläste... Parks, die purpurne Farbe, das Pflanzenreich als erste Form des organischen Lebens' usf. (Schmitz). Beachte all die P-Konsonanten. Laut und Stern stimmen wahrhaftig zusammen. Des Jovis Bildgestalt ist O. Die 'Bildgestalt' ist slawisch 'obras'. Wir schauen Jovis' Bild im O. Man denkt bei O an alles Große, umfassend Grandiose. Lat. 'orbis' ist das 'Kreis-Rund', der 'Zirkel'; 'orbis terrarum' der 'Erdkreis'. (Durch das ründende R und das umschließende B wird hier die Umfassungsgebärde des O-Vokales besonders anschaulich. Französisch 'orbe' ist der Kreis vor allem als 'Hof um den Mond' und als 'Heiligenschein'.) 'Omnis' ist 'aller, jeder, ganz, gesamt'. Ein O sind die hohen 'Olympier'.

51. O S

'Os' heißt der O-Laut bei den Angelsachsen; das ist der 'Mund'. Das norwegische Runenalphabet nennt ihn 'Oss', die 'Mündung', was dasselbe ist. Lateinisch 'os' (Gen. 'oris') ist das Gleiche. 'Oscitäre' heißt den 'Mund aufsperr-

ren, gähnen'. 'Oräre' = 'reden, sprechen'. 'Os' (Gen. 'ossis') bedeutet übrigens 'Knochen, Bein, Mark'. Da ist das O das Bild der Röhre - es ist der Röhrenknochen. In Bezug auf die O-Namen 'Os', der 'Mund' heißt es im angelsächsischen Runenreim:

Ös byth ordüruma aelcre spraece
Wisdomes wraðu ond wítana frofur
and eorla gehwam eadnys ond tohtit.

Mund ist die Quelle aller Sprache,
eine Stütze der Weisheit und ein Trost
für weise Menschen

und jedem Edlen ein Segen und eine Freude.

Dem Munde eignet nun eine Fähigkeit, die genau mit dem O übereinstimmt: man kann ihn öffnen und schließen. "Das O enthält in der Sprachgestaltung eigentlich die Vorgänge des A, die Vorgänge des U, die Vorgänge des Sich-Öffnens, die Vorgänge des Sich-Schließens in harmonischer Verbindung." (4) (Vgl. Art. 'Nun'.) Das ist der Grund, warum die Alten den O-Laut bezeichnen mit 'Mund'. Der Mund ist ihnen der beste Ausdruck seines Wesens. Denn das O liegt zwischen dem A, das am weitesten geöffnet ist und dem U, das am engsten abschließt. Die Form des Mundes deutet ebenfalls auf die Kreisform, das O. Deshalb kommt auch die rein physiologische Anschauung zur entsprechenden Charakteristik des O: 'Es handelt sich (beim O) um die gemäßigtere, ausgeglichere, abgerundete... Form des U... Die Kehlkopfstellung ist tiefer als beim A, jedoch höher als beim U. Das Ausgeglichenere dieser Rundungsgebärde legt die Deutung 'Abgerundet' nahe' (Fenz). Der Mund ist nach Funktion und Form ein Bild des O.

Auf der Möglichkeit den Mund zu bewegen beruht die Fähigkeit des Redens. Daher das O in latein. 'oräre' = 'reden' und 'oratio' = 'Reden, Sprechen, Sprache, Redeweise'. 'Oräre' heißt auch 'bitten, beten', aus der Wendung wohl bekannt: 'ora et labóra' = 'Bete und arbeite!' In der letzteren Bedeutung können wir die O-Gebärde auch sehen als ein flehendes Umfängen dessen, der um etwas gebeten wird. 'Öra' (Gen. 'örae') ist der 'Rand', der 'Saum', die 'Grenzze' oder 'Zone'. Da begegnet uns wieder mehr der Aspekt des Umschließens gegenüber dem anderen des Öffnens und Schließens in 'örätor' = 'Redner' oder 'Öräculum' = 'Weissagung, Orakel-Spruch'. Anschaulich ist das Öffnen und Schließen in seiner harmonischen Verbindung auch vorhanden im O von latein. 'östium', die 'Tür', auch 'Eingang, Zugang, Mündung'. Wie der Mund wird auch die Tür geöffnet und geschlossen. Ähnlich kann man das O von 'obéx' = 'Riegel' und das von 'óculus, ophthalmós' = 'Auge' sehen; griechisch 'opé' = 'Öffnung, Luke' usf. Besonders wird das O betont, wo wir den 'großen Mund', das 'große Maul' zum Ausdruck bringen. Bei einem Schimpfwort führt da auch der Deutsche das O als Laut des Mundes mit; das ist bei der großen oder auch frechen 'Gosche'. Wo sich einer mit dem Munde besonders groß tut, wo er sich aufbläht, haben wir O, Griech. 'onkóo' heißt 'ich blase oder blähe mich auf' von 'ónkūn', 'ónkos' ist der 'Umfang', die 'Größe, der 'Haufe', die 'Masse'. Dieses Aufblähen haben wir sehr schön beim 'Frosch' mit seinem großen Maule:

"Sehen Sie, der Frosch, der sich gern zum Ochsen auf-blasen möchte, der ist wirklich für denjenigen, der die Sache so recht übersinnlich sich beschaut, derjenige, von dem fortwährend müßte ausgehen, wenn es sich verwirklichen könnte, ein kanonhaftes O-Tönen." (1)

Latein. 'bos' (gen. 'bóvis') griech. 'bus' (gen. 'boús') ist der 'Ochse'; 'bo-ópis' ist 'kuh-' oder 'farren-äugig'; 'bónasos' der 'Auerochse'.

Wie das O physisch-leiblich sozusagen hinführt zu jenem schon erwähnten Dicklichwerden, wie wir zur Blähung des Leibes kommen, so gilt ein Ähnliches hinsichtlich der Bildkräfte für den menschlichen 'Kopf' der ja im Deutschen auch das O hat; oft genug ist er ein Ochsenkopf.

"Indem der Mensch das O ausspricht, bildet er eigentlich das Folgende: Sehen Sie, der Kopf des Menschen ist ja, wenn ich es grob zeichne, in einer gewissen Weise eine Kugel, und er ist auch geisteswissenschaftlich die richtige Nachbildung der Erdkugel. Er ist... eigentlich aufgebaut in seinem Werden durch dasjenige, was in den Mondenkräften liegt. Aber das baut ihn eben so auf, daß er eine Art Erdkugel wird... Wenn man nun O ausspricht, da versucht man dasjenige, was sich in der Kugelform des Kopfes zum Ausdruck bringt, im ganzen Ätherkopf zum Ausdruck zu bringen. Und da hat man das Bedürfnis, sich einen zweiten Kopf zu formen. Derjenige, der O ausspricht, der hat das Bestreben, richtig sich einen zweiten Kopf zu formen, und man kann schon sagen: im O-Aussprechen, da bläht sich der Mensch seinem Kopf nach auf, ... er bläht sich auf, und erweckt dadurch die Kräfte, die ihn gerade an dem anderen Pol zum Dicklichwerden veranlassen... Die einzelnen Laute haben nämlich alle eine Empfindungsnüance, die wiederum im Organismus tief begründet ist, denn sie liegt ja im Unbewußten, und daher das Bedeutsame des innerlichen Wesens der Laute." Das O im deutschen 'Kopf' ist tatsächlich der Dickkopf! (Vgl. den Artikel 'Cēn'.) "Wir sagen im Deutschen 'Kopf'. 'Kopf' drückt in seinem ganzen Zusammenhange das 'Runde', die Form aus. Daher sagen wir nicht nur zum menschlichen Kopf 'Kopf', sondern wir sagen auch 'Kohlkopf'. Wir drücken im Deutschen die Form aus in dem 'Kopf'" (1)

Dem angelsächsischen Runengedicht ist das O als der Mund der Quell aller Sprache, 'eine Stütze der Weisheit und ein Trost für weise Menschen'. Das deutsche Wort 'Weisheit' führt den Mondvokal Ei, das griech. 'sophia' (vgl. den Artikel 'Eadh') den Jupitervokal O; 'sophós' bedeutet 'klug, geschickt, ein-sichtsvoll, gelehrt' und 'weise'; 'sóphron' ist 'klug, verständig' und 'besonnen'; 'sóphronēn' = 'besonnen sein'. 'Nóos' oder 'nós' ist der 'Weltverstand', der 'Sinn, Gedanke, Geist', 'Vernunft von 'noein' = 'wahrnehmen, einsehen, denken, erkennen'. Damit zusammenhängend 'gnósis', die 'Erkenntnis'; 'gnómon', der 'Kenner'; 'gnóme' als 'Erkenntnisvermögen', als 'Verstand, Vernunft' und 'Einsicht'. Überall ist hier das O der Laut der geistigen Offenbarung, des Erkenntnis-Lichtes, wie das O als 'ös', als 'Mund' Organ des Wortes, Tones ist. Das O ist eben der Jupiterlaut. Und Jupiter war der höchste Himmelsgott der italischen Völker. Nicht nur im Wesen, sondern auch im Namen ist er dem griechischen Zeus verwandt. Denn das Wort 'Jupiter, Juppiter' ist zusammengesetzt aus 'Jovis' und 'pater' = 'Vater'. Jovis kommt aber von älterem 'Diovis', dem wiederum 'Djeus' entspricht, altindisch 'dyaus', der 'lichte Himmel'. Darauf geht auch 'Zeus' zurück, germanisch 'Zio, Tiu', latein. 'dēus', griechisch 'theós' = 'Gott'. Dēus, so sahen wir beim O-Laut bereits, hängt mit 'diēs' =

'Tag' zusammen. Jupiter hieß auch 'Diēspiter'. Dēus und diēs, Gott und Tag, sind den Alten identisch. Dióvispater; Gottvater, Tagvater, das ist Jovis-Jupiter.

Im O von 'Jovis', wie im O des deutschen 'Gott' ist der Lichtlaut O von 'Sonne', 'Mond' enthalten. Alle Himmelserscheinungen gehen für die Alten von Jupiter aus. Deshalb heißt er auch noch Lucētius (von 'lūx' = 'Licht'). Er ist der 'Lichtbringer', der Urheber des Tageslichtes, wie des nächtlichen Vollmondes. Wunderbar finden wir da das O im latein. 'ofiri' = 'aufgehen, sichtbar werden, entspringen, seinen Anfang nehmen' (Vgl. dazu Art. 'Slovo'). Das Auf-leuchten der Gestirne ist O. 'Oriēns' (Gen. 'oriéntis') ist der 'Osten', auch der 'Sonnegott'. Wir sehen ordentlich die spirale Drehbewegung des O, durch das R unterstützt. 'Orbis' sahen wir, ist der 'Kreis'. Das O ist selbst der Ring wie im griechischen 'óphis' die 'Schlange' oder 'opé', die 'Oese'. Daher auch 'origo' (Gen. 'originis') der 'Ursprung', die 'Herkunft'. Dem Jupiter waren besonders die Vollmondtage geweiht. An diesen opfert ihm der Priester ein 'óvis' Idulis, das ist ein Iden-Opferlamm. (Die Iden sind die Monats-Mitteltage.) Latein. 'óvis' ist das 'Lamm'. Als Johannes der Täufer Christus sieht, spricht er: "Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt." Im O von 'óvis' umfängt es liebend die Welt, an die es sich opfert. Zugleich aber sagt der Christus, ('Gottes Sohn') von sich selbst: "Ich bin das Licht der Welt" (im Griechischen 'to phōs tu kósmu'). Christus ist der wahre Jupiter; Jupiter und Lamm zugleich: Jovis und ovis in einem. Christus ist das 'große O'. Mit dem O als Vokal ist wesensverwandt das P als Konsonant. Auch das P führt den Namen der 'Mund'.